

NIKOLAUS NIEVERGALT VON WORMS

IN DER SPÄTGOTISCHEN MALEREI

NEUE BEITRÄGE ZUR HAUSBUCHMEISTERFRAGE

von Walter Hotz

I

In dem jüngst erschienenen siebenten Band „Deutsche Malerei der Gotik“ behandelt Alfred Stange Oberrhein, Bodensee, Schweiz und Mittelrhein in der Zeit von 1450 bis 1500¹. Darin wird auch das Schaffen des „Hausbuchmeisters“ einer eingehenden Würdigung unterzogen. Es gelte, so schreibt der Verfasser, „sein Werk aus einem Wust widerspruchsvoller Zuschreibungen“ zu erlösen und auf Grund stilkritischer Methodik „als Leistung einer Persönlichkeit“ darzustellen². Das geschieht sowohl was den „jungen Hausbuchmeister“ am Oberrhein, wie was das reife Schaffen des Künstlers am Mittelrhein betrifft³.

Stange leitet den Hausbuchmeister vom Oberrhein ab, und zwar weist er ihm in der Werkstatt des Stauffenberger Altars zu Kolmar zwei Tafeln zu: den Drachenkampf des hl. Georg auf der rechten Hälfte der Bergheimer Predella zu Kolmar und die Enthauptung Johannes des Täufers zu München⁴. Sie sind bisher mit Schongauer oder mit Peter Hemmel⁵ in Verbindung gebracht worden. Stange begründet seine Hypothese einmal mit der temperamentvollen Gesamthaltung der Bilder, dann aber auch mit formalen Analogien in Gesichtsbildung, Gebärden und Bewegung. Freilich seien es Arbeiten eines jungen, noch nicht ausgereiften Genies, die mancherlei von den späteren Arbeiten des Hausbuchmeisters trenne. Sie seien aber auch noch nicht durch die Erfahrungen einer niederländischen Gesellenfahrt geklärt⁶. Datiert werden die beiden Tafeln auf etwa 1465. Um 1475 seien dann die Bilder des sogenannten „Speyerer Altars“ in Freiburg, Berlin und Frankfurt⁷ entstanden. „In diesen Tafeln steht der Hausbuchmeister als reifer Künstler vor uns“. Es „erscheint seine Entwicklung von hier ab nur noch als eine Entfaltung“. Sie muß noch etliche Wandlungen durchlaufen, der Meister lernt manche Probleme anders sehen und lösen, was sich auch in seinen Graphiken kundtut. Für deren Chronologie hält sich Stange an die von C. Glaser⁸ getroffene Anordnung. Im ganzen sieht er die Tafelbilder, die den Zeichnungen und Stichen ebenbürtig sind, in einer folgerichtigen Entwicklung. Sie beginnt bei den elsässischen Frühwerken und führt vom Speyerer Passionsaltar über die Dresdener Beweinung, die Münchener Geburt und die Oldenburger Anna Selbdritt zum Mainzer Marienleben⁹. Nachdem der Speyerer Altar auf 1475 datiert wird, kommen die Tafeln in Dresden auf etwa 1480, die in Oldenburg und München in die 1490er Jahre. Das Gothaer Liebespaar wäre demnach in der „höfischen Zeit“ des Hausbuchmeisters um 1480 gemalt¹⁰. In das letzte Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts gehöre auch das kleine Muttergottesbild in München¹¹.

Neu zugeschrieben wird dem Meister das Bildnis eines Mannes mittleren Alters in Basel, über das sich schon Buchner¹² lobend geäußert hat. Wichtig ist die Anerkennung der vier Evangelistenbilder¹³ eines Evangeliars aus Koblenz in Cleveland, welche des Meisters Tätigkeit als Miniaturenmaler neben dem Heidelberger Widmungsbild von 1480 bezeugen. Dann werden noch folgende Zeichnungen genannt: Stehendes Liebespaar, Ermahnung, schreitender Mann, zwei Szenen aus der Brügger Gefangenschaft Maximilians in Berlin, Scheibenriß mit Cleotelinde, König und Page, Königin und König in Dresden sowie die große Kreuzigung in Paris. Was nun das „Hausbuch“ zu Wolfegg betrifft, so meint Stange, daß lediglich ein kleiner Teil der Zeichnungen darin von dem nach ihm genannten Meister herrühre, und zwar „nur die Planetenbilder, die er offenbar mit Unterstützung eines Gehilfen in verhältnismäßig kurzer Zeit gezeichnet hat“. Alle übrigen Blätter, vor allem die Genrebilder, die kriegstechnischen und verwandten Zeichnungen mit den zugehörigen Kriegsszenen sowie die auf E. S. zurückgehenden Bilder der Fechter und des Minnegartens seien von anderen Händen gearbeitet. Ebenso gehörten die Bilder des kurpfälzischen Kriegsbuchs von Philipp Mönch 1496 diesem zweiten Meister¹⁴. Mit solcher radikalen Auslese ist allerdings die für den Hauptteil des „Hausbuches“ bisher von den meisten Forschern anerkannte Einheitlichkeit aufgegeben. Das Verlassen dieser breiten Grundlage, auf der die Art des Meisters zuerst

anschaulich wurde, hat für die stilkritische Sichtung des Gesamtwerkes, um die Stange sich bemüht, weitreichende Konsequenzen¹⁵.

Einen Namen für seinen derart eingeschränkten „Hausbuchmeister“ kann Stange nicht nennen. Die Reuwich-These hält er für erledigt und die anderen älteren Identifizierungsvorschläge für mißglückt. Nikolaus Nievergalt aber kann ihn „zum mindesten mit den vorgetragenen Argumenten noch nicht überzeugen“¹⁶. Später¹⁷ folgt zwar eine Übersicht über den Lebenslauf Nievergalts, deren Bedeutung für die Darstellung jedoch dadurch aufgehoben wird, daß es vom Bilde des Neußer Feldlagers im „Hausbuch“ heißt, es habe „nichts mit dem Hausbuchmeister zu tun“, der Holzschnitt der Wormser Reformation von 1499 wiederum sei „nicht für Nievergalt gesichert“, könne aber auch nicht vom Hausbuchmeister stammen, so daß „letztlich auch dieser Vorschlag zu keinem Ergebnis“ führe. In einer Anmerkung stimmt Stange ohne nähere Begründung einer Hypothese von Hans Rott zu¹⁸, der in Nievergalt einen jüngeren Trabanten des Hausbuchmeisters erblickte¹⁹. Er sei wahrscheinlich „mit dem Zeichner der kriegs- und waffentechnischen Bilder im Hausbuch gleichzusetzen, der wohl auch die Minneszenen gearbeitet“ habe.

Mit diesen Feststellungen ist die Hausbuchmeisterforschung in ein neues kompliziertes Stadium getreten. Anstelle eines Hausbuchmeisters müßte man nunmehr von zweien reden. Der erste bleibt namenlos und unbekannt. Die Stelle des zweiten Hausbuchmeisters aber würde Nikolaus Nievergalt einnehmen²⁰.

II

Auch die Maler im Umkreise des Hausbuchmeisters werden von Stange gewürdigt. Als Vertreter einer älteren, von der Darmstädter Passion herkommenden Richtung wird der Kalvarienberg zu Königsbach bei Neustadt an der Weinstraße genannt²¹. Er müßte demnach schon um 1460 entstanden sein. Übersehen ist, daß die Königsbacher Kreuzigung doch wohl die Pariser Zeichnung des Hausbuchmeisters voraussetzt, mithin wohl erst den 80er Jahren angehört. Sie geht auch recht eng mit dem kleinen Altar zu Wachenheim an der Pfrimm²², dessen Schreinfigur 1489 bezeichnet ist, zusammen.

Stange glaubt ferner an eine Verbindung zwischen dem Königsbacher Meister und dem Meister des Wolfskehlener Altars, die ja ohne weiteres durch die Zugehörigkeit beider zum Kunstraum von Worms und Speyer gegeben ist. Es darf bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen werden, daß der sogenannte „Boßweiler Altar“ erst infolge der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die kleine Kirche auf dem Boßweiler Hof im oberen Eisbachtal gelangte, sich aber bis dahin in Worms befand²³. Ein weiteres Werk des Wolfskehlener Meisters sieht Stange in einem Altarflügelfragment zu Heidelberg. Einem Nachfolger schreibt er die Leeheimer Tafeln²⁴, die Schreinrückwand und die Flügel des Altars aus der Wormser Liebfrauenkirche zu Speyer²⁵ und die Flügel eines Baldachinaltars in Mainz zu. Der Maler des Liebfrauenkirchenschreins dürfte unseres Erachtens auch die Wandbilder im Steinhaus zu Wimpfen mit kämpfenden Wildleuten zwischen üppigen Ranken geschaffen haben²⁶.

Nach dem aus Neustadt an der Weinstraße stammenden Altar in der katholischen Pfarrkirche zu St. Goar wird der Meister des St. Goarer Altars²⁷ genannt. Dieses Hauptwerk zeigt eine Kreuzigung als Mittelbild und auf den Flügeln innen die Hll. Sebastian und Katharina sowie die Schlüsselübergabe an Petrus, während außen die Verkündigung erscheint. Ferner gehören dem Meister zwei Passionsbilder in Venedig, eine (zerstörte) Anna Selbdritt mit den Hll. Katharina und Barbara in Berlin, ein 1480 bezeichneter Hieronymus in Frankfurt sowie ein Marientod in Köln. Der Maler steht dem Hausbuchmeister so nahe, daß er vielfach mit ihm identifiziert wurde. Stange möchte ihn aber doch für einen selbständigen Meister halten, der vom Meister der Karlsruher Passion (Hans Hirtz) ausging, dann aber unter den Einfluß des Hausbuchmeisters kam, in dessen Werkstatt arbeitete, „so daß es den Anschein hat, als ob der Maler in dauernder Berührung mit dem Hausbuchmeister in etwa dessen Entwicklung mitgemacht habe“.

Hier muß man zur Vervollständigung der Hausbuchmeister-Werkstatt den Maler des „Noli me tangere“ zu Studernheim²⁸ nennen, dessen weitere Arbeiten Maria und die beiden Johannes zu Berlin und die Muttergottes mit Joachim und Anna zu Donaueschingen bildeten. Wir hätten hier einen „treuen, wenn auch bescheidenen Nachfolger des Hausbuchmeisters“ vor uns. Ob aber

wirklich die Notwendigkeit besteht, St. Goar und Studernheim samt den anderen erwähnten Bildern vom Hausbuchmeister schärfer zu trennen als durch den Hinweis, daß hier neben dem Meister auch Gehilfenhände tätig waren? Die prägnant charakterisierten Personen von durchweg gedrungener Körperbau, das Spiel der Mienen und Gebärden, der einbezogene Raum und das lebhaft Kolorit gehören doch mindestens im Entwurf dem vielbeschäftigten Hausbuchmeister selbst. Den Meister des Seligenstädter Altars zu Darmstadt leitet Stange²⁹ von Schongauer und dem Hausbuchmeister ab. Er gibt ihm auch die bisher für den Hausbuchmeister in Anspruch genommene Darmstädter Kreuzigung (†)³⁰ samt den zugehörigen Flügeln. Trotz der vorgebrachten Argumente für diese Zuschreibung wird sich die Darmstädter Kreuzigung schwerlich aus dem Werk des Hausbuchmeisters herauslösen lassen. Sie steht den Kalvarienbergen von Freiburg und St. Goar zu nahe, der Christustyp ist der gleiche wie dort, sie ist zudem in auffallender Weise vorgebildet in der Kreuzigungsminiatur des Speyerer Statutenbuchs von 1471³¹.

Eine ausführliche Behandlung widmet Stange dem Meister W. B., den er „höchstwahrscheinlich“ in Mainz lokalisiert. Er ist wie Buchner³² von seiner Identität mit dem Meister der Sebastianslegende überzeugt, was auch unser Beitrag über Nikolaus Nievergalt und seinen Kreis 1953 vertritt. Aber vielleicht bedarf diese Gleichsetzung noch einmal einer Nachprüfung, zumal die Sebastianstafeln manche oberrheinischen Züge aufweisen, die zu Mainz nicht recht passen wollen. Auch klaffen zwischen den vier, mit W. B. und dem Schlangenkreuz gezeichneten Stichen und den Herpinzeichnungen schwer überbrückbare Gegensätze. Die Neckarsteinacher Scheiben wird man indes mit der Sebastianslegende zusammenbringen müssen, ebenso die beiden Frankfurter Bildnisse, sowie das Bildnis in Rohanz³³. Vielleicht ist in der Werkstatt dieses Meisters, dessen graphische Begabung aus der Herpinhandschrift und der Sachsenchronik bei Peter Schöffler in Mainz von 1492 ersichtlich wird, auch das 1488 bezeichnete Wimpfener Korporalienkästchen entstanden³⁴.

Besondere Beachtung verdienen Stanges Ausführungen über den Meister des Wimpfener Quirinusaltars³⁵, dem nach Mahn noch einige Tafeln auf Schloß Lichtenstein und in Rottenburg gehören. Außerdem werden ihm zwei Flügel mit den Hll. Anna Selbdritt und Alban sowie Petrus und Martin in Darmstadt zuerkannt³⁶. Die Frage nach dem Stil dieses Malers führt zu einigen Schongauerstichen, deren Anregungen aber nicht sehr wichtig gewesen sein können. Mit mehr Recht dürfe man auf Einflüsse aus der Werkstatt des Wolfskehler Meisters aufmerksam machen. Vor allem aber sei die Prägung dieses Künstlers durch die niederländische Malerei zu berücksichtigen. „Wie kein anderer mittelrheinischer Meister ist er ihr Schüler gewesen, und zwar hat er im Kreis von Hans Memling und Hugo van der Goes gelernt“. Aber er habe doch gegenüber diesen Meistern selbständiges Format und habe darum „die Spätgotik in einer spielerischen und zugleich sehr bewußten genießenden Weise zu einem weltlich eleganten Ende gebracht.“ Man könne ihm mit guter Gewißheit das Bildnis des Kurfürsten von der Pfalz in Heidelberg und vielleicht auch zwei weitere Pfalzgrafenbilder aus Nabburg zuschreiben³⁷.

Für diesen Maler schlägt Stange nun auf Grund des Gesamtcharakters der Tafeln und der Übereinstimmung der Rankenbaldachine mit dem Titelblatt der Breidenbachschen Pilgerfahrt ins heilige Land von 1486 den aus Utrecht stammenden und in Mainz ansässigen Erhard Reuwich vor. Er führt in diesem Zusammenhang auch die von Meister Erhart gelieferten Scheiben an³⁸. Damit wäre der gleiche Weg gewiesen, den der Beitrag über den Hausbuchmeister Nikolaus Nievergalt freilegen wollte, und der eine „pfälzische“ und eine „mainzische“ Richtung in der mittelrheinischen Malerei um 1500 aufgezeigt hat³⁹.

III

Hans Wentzel hat in seinem Buch „Meisterwerke der Glasmalerei“⁴⁰ den Einfluß des Hausbuchmeisters auf die zeitgenössische Glasmalerei in großen Zügen umrissen⁴¹. Dieser läßt sich an drei Stellen deutlich erkennen: erstens an der Sebastiansscheibe zu Stuttgart; zweitens an den ehemaligen Erbacher Scheiben zu Berlin (zerstört); drittens an den Vierpaßscheiben mit Szenen aus dem ritterlichen Leben. Die Stuttgarter Sebastiansscheibe, zu der noch etliche Fragmente gehören, ist etwa 1480 anzusetzen. Sie ist in der Technik ebenso wie im Aufbau von der Tafelmalerei abhängig. Auf den Hausbuchmeister weisen ausdrucksvolle Details in Köpfen und Gebärden,



(1) Kreuzigung
Darmstadt, Hessisches Landesmuseum



(2) Verkündigung aus dem „Marienleben“
Mainz, Städtische Gemäldegalerie

vor allem auch das reitende Paar in der von einer Burg beherrschten Tallandschaft. Neben die Sebastiansmarter dürfen wir zwei im Schloß Herrnsheim zu Worms erhaltene Stifterscheiben einreihen. Dargestellt sind knieende Männer, ein Ritter und ein Kleriker mit Spruchbändern. Es ist anzunehmen, daß es sich um Angehörige des Geschlechtes der Kämmerer von Worms genannt von Dalberg, von denen einige in der Herrnsheimer Kirche begraben sind, handelt. Neben dem Ritter ist auch ein Dalbergwappen angebracht, während das Heylsche Wappen bei dem Kleriker neu ist. Die Eltern und zwei Brüder des berühmten Bischofs Johann von Dalberg, der im Leben von Nikolaus Nievergalt eine Rolle spielt, haben in der Katharinenkirche zu Oppenheim ihre letzte Ruhestätte gefunden. Von ihren Grabdenkmälern ist besonders das Wolfs d. J. († 1522) von hervorragender Qualität. Der auch zu Heidelberg/Handschuhsheim, Gau/Odernheim und St. Martin nachweisbare Meister MLSPVH⁴² hat es geschaffen.

Die 1945 vernichteten Erbacher Rundscheiben des Berliner Schloßmuseums ließen in der Art ihrer Zeichnung an Vorlagen aus dem Kreise des Hausbuchmeisters, am ehesten an den Verfertiger des „Liebesgartens“ im „Hausbuch“ denken. Auch die verwendeten Typen sind beim Hausbuchmeister zu finden. Man nahm bisher an, daß die Scheiben alter Erbacher Bestand gewesen seien. Sie stammen aber aus Ulm, wo sie um 1810 durch den Grafen Karl zu Erbach für seinen Vater, den Grafen Franz erworben wurden⁴³. Diese Herkunft ist ein wichtiger Hinweis darauf, daß die Kunst des Hausbuchmeisters auch über schwäbische Beziehungen verfügt, die, weil sie früher wohl überschätzt wurden, heute allzusehr in den Hintergrund treten⁴⁴.

Die verschiedenen Vierpaßscheiben mit Liebespaaren und Ritterszenen⁴⁵, die sich in Berlin, Genf, New York, Gelnhausen usw. befinden oder befanden, sind nach Thema und Ausführung durchaus „hausbuchmeisterlich“ verstanden. Es sind zwar nicht alle Scheiben in der unmittelbaren Umgebung des Meisters gearbeitet, und es ist bisher unbewiesen, daß sich der Hausbuchmeister auch selbst als Glasmaler betätigt hat, doch dürfte er die Risse geliefert haben, wie sich das ja noch an mehreren Beispielen aufzeigen läßt⁴⁶. Zu den Vierpaßscheiben, die übrigens auch in den Fenstern der Badestube des „Hausbuches“ angedeutet sind, treten noch etliche Dreipässe, darunter die schöne Scheibe mit St. Georgs Drachenkampf, einem Falkner und einem Reiffenberg-Wappen der Wetterauer Linie in der Kirche zu Arnoldshain im Taunus (3).

Bislang kaum beachtet sind die beiden prächtigen Kabinettscheiben auf Schloß Bürenheim in der Eifel. Sie tragen die Wappen des Johann von Breitbach und seiner Gemahlin Loretta von Schöneck (5). Um das Wappenfeld sind jeweils in Grisaille vier Genreszenen aus dem Ritterleben angeordnet. Die Randleiste besteht aus Fabeltieren und Jagdmotiven im Rankengeflecht. Auch hier war der einfallsreiche Geist des Hausbuchmeisters am Werk. Mehrere Szenen weisen Beziehungen zur Buchillustration auf, der große Drache eines Rahmens wirkt wie eine Studie zu dem Wappenhalter der Stadt Worms im Holzschnitt von 1499. Hirsche und Hunde, Pferde und Reiter könnten dem „Hausbuch“ entnommen sein⁴⁷.

Im Rechnungsbuch des Klosters Kirschgarten bei Worms werden 1465 mehrere Glasmaler erwähnt, die unter Beratung durch einen „magister Petrus vitrifex“ den Nachlaß des verstorbenen Glasmalers Johannes teilen⁴⁸: Meister Kirstmann, die Erben des Meisters Johannes und Meister Maths (Mathias). Der Name „Kirstmann“ ist wohl gleichbedeutend mit „Christmann“, was schon Kranzbühler bemerkte⁴⁹. Nun hat Hans Rott für das Jahr 1473 zu Heidelberg einen Maler Christmann mit seinem Sohn Ludwig nachgewiesen⁵⁰. Der Sohn Ludwig wird 1487 zum Diener des Pfalzgrafen angenommen. Es ist nun nicht ausgeschlossen, daß der Vater Christmann mit dem zu Worms genannten Glasmaler und der Sohn Ludwig mit dem Schwager Nievergalts, der in der Verkaufsurkunde des Johann von Soest 1501 genannt wird⁵¹, identisch sind, so daß sich hier eine weitere Bestätigung für die engen künstlerischen Beziehungen zwischen Worms und Heidelberg ergeben würde.

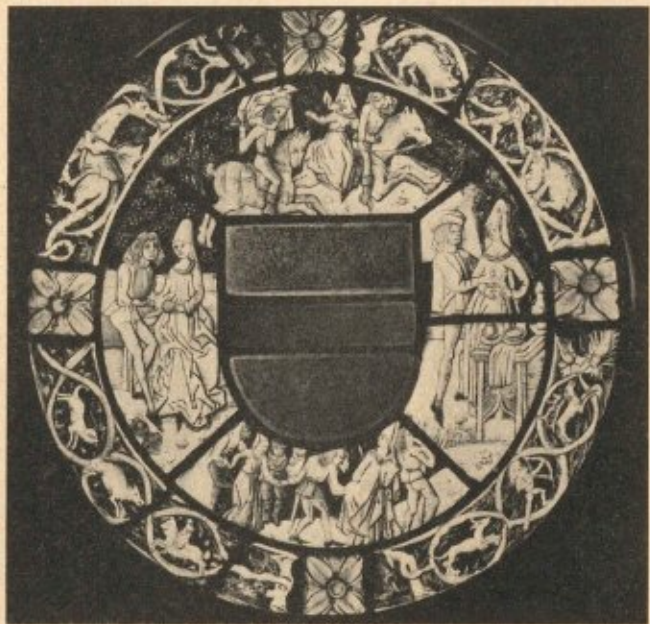
Es wurde s. Z.⁵² schon angedeutet, daß Meister Peter „der Glasmacher“ vielleicht Peter Hemmel von Andlau sei⁵³. Peter Hemmel ist etwa 1420/25 in Andlau im Elsaß geboren. 1447 wurde er durch Heirat mit einer Malerwitwe Straßburger Bürger. 1475/76 war er dort Ratsherr. Im gleichen Jahre lieferte er 21 Scheiben nach Frankfurt, wohin er seit der Verheiratung seiner Stieftochter mit dem Maler Mattern 1463 auch persönliche Beziehungen hatte. 1480 schließt er sich zu Straßburg mit



(3) St. Georgs Drachenkampf mit Reiffenberg-Wappen und Falkner Arnoldshain im Taunus, Ev. Pfarrkirche



(4) Ritter mit Dalbergwappen
Schloß Herrnsheim bei Worms



(5) Wappenscheibe Loretta von Schöneck
mit Ritterszenen, Jagd und Fabelwesen
Schloß Bürresheim in der Eifel

den vier Meistern Lienhart Spitznagel, Hans von Maursmünster, Diebold von LUXHEIM und Werner Störe zu einer Werkstattgemeinschaft zusammen. Dieser „Gesellschaft für Glasmalerei“ traten die nicht näher bezeichneten Georg Stupfler und seine Frau Margarethe gegen Einzahlung von 100 rheinischen Gulden mit 50 v. H. Gewinn/ oder Verlustbeteiligung bei⁵⁴. Georg Stupfler war vielleicht in Worms ansässig, denn es wird 1500 ein Glasmaler Peter Stupfler aus Worms, der ein Sohn des Georg gewesen sein könnte, Bürger zu Konstanz⁵⁵. In diesen nach seiner Zusammensetzung und nach seinen Ausstrahlungen noch nicht geklärten Kreis gehört sicher auch der Meister der Neckarsteinacher Scheiben. Sie sind das stärkste Zeugnis hemmelscher Einflüsse am „pfälzischen“ Mittelrhein.

IV

Die Herkunft Nikolaus Nievergalt's aus Speyer dürfte feststehen⁵⁶. Man hat den 1445 anlässlich eines Einkaufs von Rüstungen auf der Frankfurter Messe erwähnten Peter oder den nach Speyer übersiedelten Goldschmied Hans Nievergalt als seinen Vater vorgeschlagen. Ein Maler Nievergalt war in Speyer bereits um 1428 erwähnt worden. Es dürfte sich hier um einen gewissen Hans Nievergalt handeln, den Rott zwischen 1398 und 1434 gefunden hat. Ein zweiter Maler hieß Peter Nievergalt und begegnet zwischen 1425 und 1449⁵⁷. Ist er etwa personengleich mit dem „Eisenkrämer“ und der Vater des Nikolaus, so daß bereits beim Vater ähnliche Begabungen vorgelegen hätten, wie sie sich beim Sohne dann bezüglich der Verbindung von Malerei und Kriegswesen äußerten? In Speyer sind damals mehrere Maler nachweisbar⁵⁸. Ungenannte Maler, wohl auch in Speyer beheimatet, werden in einer leiningischen Rechnung von 1451 aufgeführt. Es sind ein Schildermaler und ein Glasmaler, die entweder für das Schloß zu Dürkheim oder für die Hartenburg tätig sind⁵⁹.

Von der Buchmalerei jener Zeit in der Pfalz gibt das 1461 für den Trifelskaplan Nikolaus Rorbach illustrierte Buch, das vom Streite Christi mit Belial handelt, einen Begriff⁶⁰. Es ist vermutlich in Speyer entstanden. Der Reiter des Titelbildes mit dem pfälzischen Wappen und darunter der gelehrte Schreiber im Studierzimmer bilden auch formal eine beachtenswerte Vorstufe zu den Planetenbildern des „Hausbuchs“⁶¹.

In der schon angezogenen Verkaufsurkunde der alten Münze zu Heidelberg 1501⁶² werden die Maler Ludwig und Nikolaus Nievergalt als Schwäger des Johannes von Soest genannt⁶³. Dieser Johannes (Steinwert) von Soest war Dichter, „Sengermeister“ und Arzt. In Heidelberg wirkte er am Hofe des Kurfürsten zwischen 1480 und 1495. 1494 hat er sich – in zweiter Ehe – mit der Münzmeisterstochter Margarethe Hecht vermählt. Das Verlöbniß hat er, wie Zülch hierzu mitteilt, in der Badestube seines Hauses, d. i. der alten Münze zu Heidelberg, gefeiert. Die „Hausbuch“-Zeichnung vom Badehaus gibt einen Begriff davon. Bei der Verlobung war der 25jährige Bruder der Margarethe Hecht namens Melchior mit seiner Frau zugegen. Die sechs Kinder, deren Vormünder die Maler Ludwig und Nievergalt beim Verkauf des Hauses 1501 werden, sind nun nicht Kinder aus der zweiten, sondern aus der ersten Ehe. Unter ihnen ist nämlich ein Palas (Paulus) genannt, der 1493 zum Studium nach Italien geht und 1503 als Doktor zurückkehrt. Er müßte also noch vor 1480 geboren sein⁶⁴. Soest, Ludwig und Nievergalt waren demnach über die erste Frau des Johann von Soest verschwägert. Damit fällt zwar der Hechtfang im „Hausbuch“ als selbstbiographischer Bezug auf Nievergalt⁶⁵ hin, es wird jedoch die Wahrscheinlichkeit, daß Nievergalt das Widmungsbild von 1480⁶⁶ angefertigt hat, noch größer. Johannes hatte 1495 einen Streit mit dem Marschall von Drott. Er verließ Heidelberg und wandte sich nach Worms, wo er Stadtphysikus wurde. In Worms verfaßte er ein Gedicht: „Wie men wol eyn statt regyrn sol“ und widmete es der Stadt. Es heißt darin: „Vnd sol dy statt gebawet syn / kostlich vnd vest nach hubschem schyn / so das, wan eyner furhyn trabe, / das er da in verwondern habe . . . Al hantwerk eerbar sol men heyen, / Vnd sollent syn an solchem reyen / Al Konstner, dy da syn bewertt . . .“⁶⁷. Über Oppenheim gelangte Johann von Soest 1500 nach Frankfurt, wo er 1506 im Alter von 58 Jahren verstorben ist. Seine Lebensdaten dürften etwa mit denen Nievergalt's zusammenfallen. Über die Familie des Malers Nikolaus Nievergalt selbst bleiben wir ziemlich im unklaren. Wenn der 1485 zu Köln promovierte Gabriel Nievergalt aus Worms ein Sohn des Malers war, dann muß er schon um 1465 geboren sein. Die Frau Nievergalt's hieß wohl Margarethe, weil ihr Patenkind,

die Tochter des Reinhart Noltz, 1495 diesen Namen erhielt⁶⁸. Da 1511 noch unmündige Kinder des Malers erwähnt werden, muß Nievergalt ein zweites Mal geheiratet haben. Der in Frankfurt 1535 eingebürgerte Schreiner Hans Nievergalt aus Worms und sein Bruder, der Bornicher Pfarrer Georg Nievergalt, die beide 1542 Elisabeth Klingenberg, Witwe des Sekretärs Caspar Scherting beerben⁶⁹, sind wohl solche Kinder aus zweiter Ehe. Nikolaus Nievergalt war als Ratsherr auch mit Grundbesitz versehen. 1534 begegnet er posthum als Anlieger einer Wiese in der Gemarkung Wiesoppenheim⁷⁰. Das Haus „Zum Schlüssel“, in dem der Maler nachweislich wohnte, war den Kämmerern von Dalberg grundzinspflichtig. Die wenigen erhaltenen Grundzinsregister der Wormser Kämmererhöfe erwähnen mehrfach den Maler Nikolaus Nievergalt mit vollem Namen. Damit werden die engen Beziehungen des Malers zur Familie Dalberg, die sich aus dem Leben und Werk ergeben haben, und die bereits bei Nennung der Herrnsheimer Stifterscheiben (4) in Erscheinung traten, bestätigt. Interessant ist die aus den Zinsregistern ersichtliche Nachbarschaft des Hauses „Zum Schlüssel“. Es lag neben dem Haus „Zum Bären“ und dem Hof des Hans von Sickingen. Gegenüber befand sich der Flörsheimer Hof, der zusammen mit dem „Bären“ 1495 während des großen Reichstags das Quartier des Kurfürsten Philipp von der Pfalz bildete. Wir lernen auch den Vorbesitzer des „Schlüssels“, einen gewissen Clas (Cleßgen) Einhorn kennen. Er dürfte identisch sein mit einem Ratsherrn, der schon 1430 erwähnt wird, oder dessen gleichnamigem Sohn, der 1467 sein Studium in Köln vollendete⁷¹. Der Nachfolger unseres Malers im „Schlüssel“ war Meister Niclas, der Schreiber, möglicherweise ein Sohn unseres Nikolaus Nievergalt?⁷² Der Maler Peter, der 1511 als Vormund der Nievergalkinder begegnet, ist bisher nicht auszumachen. 1533 und 1534 wohnt neben dem „Schlüssel“ ein Bildschnitzer namens Peter. Über ihn läßt sich nichts Näheres⁷³ sagen. Ob Georg Geuder, der zusammen mit den Erben des Meisters Niclaus (des Schreibers) das Haus „Zum Schlüssel“ verkauft, mit dem Maler zusammenhängt, ist ungewiß. Laut Inschrift seines erhaltenen Epitaphs vom Jahre 1573 war er mit einer Ursula Leng verheiratet⁷⁴.

V

Seit drei Generationen bemüht sich die kunsthistorische Forschung um den Hausbuchmeister. Eine Reihe von Malern und Graphikern wurde für ihn namhaft gemacht, eine große Zahl von Werken wurde ihm zu- oder abgeschrieben. Aus allen Kontroversen hat sich ein „krisenfester“ Bestand von Arbeiten herausgeschält. Es sind dies erstens: die Mehrzahl der „Hausbuch“-Zeichnungen⁷⁵, zweitens: die Stiche des Amsterdamer Kabinetts, drittens: die oben angeführten Zeichnungen und Entwürfe, viertens: die von Stange genannten Tafeln⁷⁶; wir meinen auch den St. Goarer Altar, das „Noli me tangere“ von Studernheim, den Frankfurter Hieronymus, die Darmstädter Kreuzigung, den Kölner Marien Tod und die Venezianer Passionsbilder zum Werk des Meisters rechnen zu dürfen, wobei an eine mehr oder weniger umfangreiche Beteiligung von Werkstatt Händen zu denken ist, die ja auch schon das Mainzer Marienleben (2) nahelegt. Hinzu kommen die Koblenzer Evangelisten in Cleveland und vielleicht als Frühwerk das Speyerer Statutenbuch⁷⁷. Ferner wären die Entwürfe für Teppiche wie der Susannenteppich oder die Marienszenen in Gelnhausen, für Fenster von Bürrsheim über die Drei- und Vierpaßscheiben bis zur Sebastiansmarter oder den Herrnsheimer Stiftern zu nennen. Auch das nur als Kupferstich überlieferte Bildnis des berühmten Heidelberger Humanisten Rudolf Agricola († 1485) darf für den Hausbuchmeister in Anspruch genommen werden⁷⁹. Die Frage nach seinem Anteil am Holzschnitt muß noch offen bleiben.

In diesem Werk wird eine vielseitige Persönlichkeit erkennbar, ein Meister, der als Künstler, als Techniker und als Politiker mitten im Leben seiner Zeit stand, der humorvoll und sicher seine und seiner Zeitgenossen Schwächen und Vorzüge sah und schilderte, ein Mann von großer geistiger Spannweite, der über reiche menschliche Erfahrungen verfügte. Wir können seinen Wirkungskreis vom Oberrhein und von Oberschwaben bis in die Niederlande abstecken. In der Mitte seines Schaffens aber steht der „Mittelrhein“, steht vor allem jene Städtedreieck Heidelberg, Speyer und Worms, die in Bildung und Kunst, Wirtschaft und Politik jener Jahre um 1500 eine große Rolle spielte. Es wäre höchst seltsam, wenn der Hausbuchmeister, neben Schongauer der führende Meister seiner Zeit und Landschaft, überhaupt der ausgeprägteste Vertreter spätgotisch-frühhumanistischer Gesinnung und Haltung, der offenbar ausgezeichnete Beziehungen zu Fürsten

und Herren bis hin zum Kaiser unterhielt, keine Spuren seines Erdenlebens in den zwar durch widrige Schicksale sehr geschmälerten, aber doch noch ausreichend vorhandenen Dokumenten mittelrheinischer Städte hinterlassen hätte. Kein Malername aber ist nun so auffallend und so unlösbar mit Speyer, Heidelberg und Worms – aber auch mit Mainz und Frankfurt – verbunden, wie der des Nikolaus Nievergalt.

Jedem, der in der Kunstgeschichte der Spätgotik am „Mittelrhein“ arbeitet, bietet sich Nikolaus Nievergalt geradezu an. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß auch der Speyerer Forscher Franz Klimm seit langem dem Hausbuchmeister nachgespürt und ihn ebenfalls mit Nikolaus Nievergalt identifiziert hat. Klimm ist 1952 verstorben. In dem Nachruf, den ihm Karl Lutz geschrieben hat⁷⁹ wird u. a. die Personengleichheit des Hausbuchmeisters mit Nikolaus Nievergalt hervorgehoben. Klimm hat zahlreiche Notizzettel zum Thema „Hausbuchmeister/Nievergalt“ hinterlassen. Sie beginnen etwa im 1. Weltkrieg und führen bis in den 2. Weltkrieg. Der Stand der Forschung und damit der Erkenntnis ist demgemäß unterschiedlich. Leider war ihm die Niederschrift der geplanten Arbeit nicht vergönnt. Doch ist aus der Bearbeitung seines gesammelten Materials noch mancher wichtige Aufschluß zu erhoffen, namentlich auch über die Beteiligung des Hausbuchmeisters am Holzschnitt⁸⁰.

Der Name des Künstlers Nikolaus Nievergalt ist einwandfrei nur mit dem derben Holzschnitt der Hasenmißgeburt 1505 verbunden. Das ist zwar eine schmale und problematische Basis für eine stilkritische Untersuchung; trotzdem läßt die Art der Zeichnung, die scharfe und plastische Herausarbeitung des Tierkörpers, die Behandlung des mit dem Hauptmotiv geschickt und sicher verbundenen Landschaftshintergrundes mit dem steilabbrechenden Bachufer, dem Steg, den Fachwerkhäusern, den Flechtwerkzäunen und dem laufenden Bauern auf die Vorlage eines Künstlers schließen, was ja auch der Text bestätigt. Der „kunstreiche“ Meister und die Naturtreue werden besonders betont⁸¹. Auch die beiden kleinen Handzeichnungen des Wormser Archivs: das vom Doppeladler mit Drachen- und Schlüsselwappen bekrönte Stadtbild der Acta Wormatiensia und der vom Büttel gezüchtigte Prior Adam von Düren⁸² sprechen mit ihrem leicht andeutenden Skizzenstrich doch sehr für den Hausbuchmeister als Autor. Nach Lage der Dinge können sie aber nur von Nievergalt stammen.

Daß Nikolaus Nievergalt der Hausbuchmeister sei, ist eine Hypothese. Sie wird das so lange bleiben, bis ein schlüssiger urkundlicher Nachweis für oder wider diese Identität erbracht wird. Die Stilkritik allein führt hier zu keinem Ergebnis, wie die Veröffentlichung von Stange wiederum beweist. Wir haben den Hausbuchmeister vor allem aus der besonderen geschichtlichen Situation, deren Kenntnis doch recht wichtig ist, zu ermitteln versucht⁸³. Das war ein Wagnis. Man wird aber angesichts der Literaturfülle zur Hausbuchmeisterfrage den Mut zur Hypothese und zur Diskussion ihrer Begründung haben müssen. Die Stichhaltigkeit der Argumente hat sich gerade hier zu erweisen. Es wäre zu wünschen, daß sich in der Aussprache über das Für und Wider die Persönlichkeit des Hausbuchmeisters immer klarer vom Dunkel der Namenlosigkeit abhobe. Er hat es verdient, daß wir seinen Namen und seine Lebensumstände erfahren. Alles, was aus dem Werk des Hausbuchmeisters auf sein Leben und seine Persönlichkeit schließen läßt, paßt vorzüglich zu Nikolaus Nievergalt. Solange also kein einleuchtenderer Vorschlag gemacht wird, sei es gestattet, an der Hypothese festzuhalten, daß sich unter dem Notnamen des „Hausbuchmeisters“ kein anderer als der „kunstreiche“ und „berühmte“ Maler Nikolaus Nievergalt verbirgt.

ANMERKUNGEN

¹ Alfred Stange, Deutsche Malerei der Gotik, VII. Oberrhein, Bodensee, Schweiz und Mittelrhein. München-Berlin 1955.

² a. a. O. Vorwort u. 4.

⁵ a. a. O. 16, Anm. 3.

³ a. a. O. 15 u. 97.

⁶ a. a. O. 17.

⁴ a. a. O. Tff. 216, 218.

⁷ a. a. O. 98, Tff. 219–221.

⁸ Glaser, Monatshefte f. Kunstwissenschaft 3, 1911, 145 ff.

⁹ Stange, a. a. O., Tff. 222, 223, 224, 227–230. Das Marienleben ist vollständig abgebildet im Katalog „Mittelrheinische Kunstwerke aus 6 Jahrh.“, Mainz 1954, Tff. 9–17.

¹⁰ Stange, a. a. O. 104, Tf. 226.

¹¹ a. a. O. Tf. 217 u. Wormsgau III, 3, 1953, 108, Nr. 17.

- 12 E. Buchner, Das deutsche Bildnis der Spätgotik u. d. frühen Dürerzeit, Berlin 1953, 86 u. Tf. 83.
- 13 Stange, a. a. O. Tf. 286 u. Umschlagbild. ¹⁴ a. a. O. 105 u. 119. Abb. Wormsgau a. a. O. 98, Nr. 2.
- 15 M. E. läßt sich über die Zugehörigkeit der Gaukler, des Minnegartens und des Bergwerks zum Werk des Hausbuchmeisters streiten, kaum aber über die Turniere und Kriegsszenen sowie die vier großen Genrebilder: Badestube, Wasserschloß, Frauenhaus und Hirschjagd. Wollte man nach den auf das „Hausbuch“ angewendeten Kriterien, die nicht klar erkennbar werden, auch des Meisters Tafeln und Stiche betrachten, so müßten die gleichen Trennungsmerkmale auftreten.
- 16 a. a. O. 97. ¹⁷ a. a. O. 106.
- 18 H. Rott, Quellen u. Forschungen z. südd. u. schweiz. Kunstgeschichte im XV. u. XVI. Jahrh., III. Der Oberrhein, Stuttgart 1936, 7, Anm. 1.
- 19 Stange rügt allerdings a. a. O. 1, Anm. 1, daß Rott den Wert seiner Arbeit gemindert habe, „indem er im Textteil in einer fast willkürlichen Weise den erforschten Namen und Daten Werke und ganze Werkgruppen zuschrieb, eine Methode, die einer Kritik fast nie standhält“.
- 20 Brieflich hat sich Stange wesentlich positiver geäußert. Er schreibt am 3. 1. 1954: „Es spricht in der Tat alles dafür, daß Sie Recht haben. Kein anderer Malername stimmt mit dem Werk des Hbm. und was wir aus ihm über die Persönlichkeit des Malers herauslesen können, so überein, wie der des Nicolaus Nievergalt. Sie haben so viele Beweise zusammengetragen, wie nur möglich sind, und wenn es zumeist auch nur Wahrscheinlichkeitsbeweise sind, sie sprechen doch sehr für die Identität. Und sie sind auf alle Fälle sehr viel besser als alle bisherigen Vorschläge. Ich glaube, man darf Ihnen gratulieren und den Namen Nievergalt zum mindesten als den wahrscheinlichsten akzeptieren“.
- 21 a. a. O. 95, Tf. 209.
- 22 Nicht „an der Weinstraße“, wie irrtümlich bei Stange, a. a. O. 109 steht.
- 23 Leider wissen wir bisher nicht, in welcher Kirche. Am ehesten kommt das von der Zerstörung 1689 verschonte Nonnenkloster Maria-Münster in Frage, aus dem auch andere Bildwerke in der Pfalz stammen.
- 24 Außen Verkündigung (schlecht erhalten), innen Geburt und Anbetung. „Darmstädter Echo“, Weihnachten 1949.
- 26 Wormsgau, a. a. O. 108, Nr. 15; 116 Nr. 27. ²⁶ Abb. im Heidelberger Fremdenblatt v. 1. 7. 1952, 4.
- 27 a. a. O. 107, Tff. 231, 232. Rott, a. a. O. 39, erwähnt für 1503 einen Maler Nicolaus (!), der im Reiseregister der Stadt Neustadt, also im Zusammenhang mit Kriegswesen, genannt wird.
- 28 Stange, a. a. O. 110, Tf. 236. ³⁰ a. a. O. Tf. 237. Auf die 80er Jahre datiert.
- 29 a. a. O. 107, Tff. 239, 240.
- 31 Die 3 Miniaturen im Statutenbuch des St. Germanus und Moritzstiftes im Staatsarchiv Speyer, von denen die Kreuzigung und St. Moritz im Wormsgau a. a. O. 111, Nr. 20 u. 117, Nr. 31 abgebildet sind – die dritte stellt die Überreichung des Stiftes durch König Dagobert an St. German dar – dürften vielleicht in das Jugendwerk des Hausbuchmeisters einzureihen sein. Sie haben einen den Evangelisten im Cleveland-Museum sehr ähnlichen Strich. Der Johanneskopf begegnet später noch einmal auf einem Glasgemälde des Hbm. zu Arnoldshain.
- 32 E. Buchner, Studien z. mittelh. Malerei u. Graphik d. Spätgotik u. Renaissance, in: Münchener Jahrb. der bild. Kunst N. F. 4, 1927. ³³ Stange a. a. O. 112, Tff. 253, 254.
- 34 Kunstdenkm. i. Großh. Hessen, ehem. Kreis Wimpfen, Darmstadt 1898, 42 u. Fig. 34.
- 35 a. a. O. 113 u. Tf. 257. ³⁷ a. a. O. 114.
- 36 ZDVK IX, 1942, 177 ff. u. Stange, a. a. O. 113, Tf. 258.
- 38 Wormsgau, a. a. O. 113 u. Anm. 108, Abb. Nr. 12, 23–26. Bei Stange, a. a. O. 114 heißt es irrtümlich „Neckarsteinad“ statt „Amorbach“. Über Erhard Reuwid und die Hausbuchmeisterfrage äußert sich neuerdings R. Fuchs in einer noch ungedruckten Mainzer Dissertation „Die Mainzer Frühdrucke mit Buchholzschnitten 1480–1500. In einem am 7. 2. 1956 zu Mainz gehaltenen Vortrag trat Fuchs für eine Identifizierung des Hausbuchmeisters mit Reuwid im Sinne der von E. Graf Solms-Laubach vertretenen Thesen ein.
- 39 Wormsgau, a. a. O. 119. Stange stimmt dem insofern zu, als er die Möglichkeit, eine „niederrheinische“ von einer „oberrheinischen“ Richtung am Mittelrhein zu unterscheiden, einräumt (a. a. O. 115). Obwohl er in der Einleitung zum Abschnitt „Mittelrhein“ (94) betont hatte, wie wenig Mainz, entgegen der bisherigen Annahme der Forschung, infolge der schweren Krise, die es damals durchlebte, als Mittelpunkt der mittelh. Malerei jener Zeit gelten könne, und wie sehr dagegen die Städte Speyer, Heidelberg und Worms wirtschaftlich und kulturell in Blüte standen, kann er keinen Meister dort nachweisen, sondern bemüht sich um eine Lokalisierung der führenden Maler in Mainz (106, 110, 114, 115).
- 40 Berlin, 1. Aufl. 1951, 2. Aufl. 1954. Zitate nach 2. Auflage.
- 41 a. a. O. 71 ff. Im Kat. zu Abb. 224 ff. ist die Arbeit über den Hausbuchmeister Nikolaus Nievergalt bereits herangezogen. 102 zu Abb. 226 ist auf die HIEN-Buchstabenfolge, die auch die Verkündigung des Mainzer Marienlebens zeigt, hingewiesen (Wormsgau, a. a. O. 124, Anm. 82). K. H. Esser hat im Ausstellungskat. „Mrh. Kunstwerke aus 6 Jh.“, Mainz 1954, 9 noch einmal diese Inschrift erwähnt. Er deutet an, daß diese Buchstaben ggf. mit der als „Henrich“ (Mang) zu lesenden Inschrift auf einer Pferdeschabracke des Hausbuches zusammenhängen könnten. Stange lehnt (a. a. O. 106, Anm. 20) den „Heinrich Mang“ des Hausbuches als Signatur ab und stellt, Zürich folgend, fest, daß Hd. Mang von Hohenreichen, Marschall von Pappenheim, der größte Turnierheld jener Zeit gewesen sei. Im übrigen stammt nach Stange die fragliche Hausbuchzeichnung gar nicht vom Hbm. selbst, sondern von jenem „2. Hausbuchmeister“, der die Genre- und die Turnierbilder geschaffen hat. Die Identifizierung des Hbm. mit Nikolaus Nievergalt findet Esser a. a. O. „nicht überzeugend“.
- 42 Die Signatur heißt aufgelöst wahrscheinlich: Meister Lienhart Seyfer Pildhauer Von Heidelberg. Der bisher meist vorgeschlagene Moritz Lacher (Lechler) führte ein anderes Meisterzeichen.
- 43 Schloß Erbach/Odw., Kat. Nr. 1 (beg. 1805, revid. 1876), 360 m. farb. Abb. d. Geburtsscheibe u. 367. Suppl. – Bd. (Kat. Nr. 13) 34.
- 44 Man denke auch an das Württembergische Wappen in der Hausbuchzeichnung des Neußer Lagers. Auf Schloß Lichtenstein befindet sich eine dem Hbm. nahestehende Kreuzigungsscheibe.
- 45 Wentzel, a. a. O. 102, zu Abb. 225 Seite 72.
- 46 Risse für eine Berliner Scheibe, Riß in Dresden. Wentzel, a. a. O. 72; Stange, a. a. O. 105.

- 47 W. Bornheim gen. Schilling, Schloß Büresheim, München-Berlin 1954, 10 u. 13. Vielleicht haben die verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Kämmerern von Dalberg, die zeitweise einen Teil des Schlosses in deren Besitz brachten, schon damals bestanden? Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß auch das Cleveland-Evangeliar im 19. Jahrhundert auf Schloß Büresheim aufbewahrt wurde. Es stammt aus der Koblenzer Kartause. Stange, a. a. O. 105.
- 48 Wormsgau, a. a. O. 112 u. Anm. 99. ⁵⁰ a. a. O. 46, Abscheit v. 1473, Copb. 932, fol. 15 u. 220.
- 49 Versch. wund. Wormser Bauten, Worms 1905, 200, Anm. 125a. ⁵¹ Wormsgau, a. a. O. 100 u. 121, Anm. 25.
- 52 Wormsgau, a. a. O. 124, Anm. 99.
- 53 Auch Wentzel, a. a. O. 71 hat sich dieser Vermutung angeschlossen.
- 54 Wentzel, a. a. O. 64.
- 55 Rott, Beitr. z. Gesch. d. oberrheinisch-schwäb. Glasmalerei, in: Oberrh. Kunst 1, 1925/26, 24.
- 56 Wormsgau, a. a. O. 122, Anm. 39; 100. ⁵⁷ Rott, a. a. O. 3 f.
- 58 Rott, a. a. O. 4 ff. Zwischen 1400 und 1583 sind 30 Maler aufgeführt.
- 59 Fürstl. Leining. Archiv Amorbach. Rechnung d. Helfferich v. Wissen für Junker Emich von Leiningen 1451: „Item 3 ß dem meller dz Bleche zu Spier solt küffen, dz er fengen daruff solt malen, die dan uff dz gezelt und den Stalle, uff drij wagen solten höm. Dorstg unß lieben frawen abend Spier messe. – Item der meller hait die Banner gemalt uff dz vorgeant gezelt, stalle und wagen, darvon han ich ym geben 9 ß.“ Ein „Her Symont“ erhält 9 lb 12 für 12 Fenster in 2 Stuben der „Bürge zu Dorrenkh.“ Dieser Symont ist Glaser. Es sind noch verschiedene Ausgaben für Blei und Eisen an ihn notiert. Dann heißt es: „Der Maler. Item 1 lib dem meler uff die fenster, die er malt, uff dinstag nach unß lieben Frauwen Kertzweih. – Item 10 ß dem vorgeannten maler uff dinstag nach dem Sondage oculi, uff die glasefenster zu malen. – Item 2 ß dem meler uff mandag vor dem palmi tag.“
- 60 Staatsbibl. München, cod. germ. 48. ⁶² Wormsgau, a. a. O. 100, 102 u. 122, Anm. 47.
- 61 Abb. im Inv. Bergzabern, München 1935, 425, 444.
- 62 W. K. Zülch, Johann Steinwert von Soest, Frankfurt a. M. 1920.
- 63 Frdl. Mitt. v. Dr. Zülch, auf dessen Buch u. brieflichen Angaben dieser Absatz beruht.
- 64 Wormsgau, a. a. O. 102. ⁶⁶ Wormsgau, a. a. O. 98, Nr. 1, Stange, a. a. O. Tf. 285.
- 65 Manuskript im Archiv des Klosters Einsiedeln (Zürich) Nr. 687, geschrieben am 5. 10. 1495. E. Kranzbühler, Worms und die Heldensage, Worms 1930, 168.
- 66 Zu den biograph. Daten vgl. Wormsgau, a. a. O. 99 f. m. Anm.
- 67 Frdl. Mitt. v. Dr. Zülch.
- 68 StA. Darmstadt, Urk. Rheinhessen, Wiesoppenheim/Hochheim-Kloster. 1534 der Anlieger einer Wiese in der Hiersgriedt „meister Niclas Nyevergalt dem meler zum Schlüssel zu Wormbs“ gehörig, genannt. Frdl. Mitt. von Herrn Dr. Gensicke.
- 69 J. Giesen, Wormser Studenten auf der alten Universität Köln, Wormsgau II, 6, 1940, 381. Boos, UB III, 346.
- 70 StA. Darmstadt, Archiv d. Frh. v. Dalberg, Worms I, Konv. 138. Zinsregister der Kämmererhöfe, etwa 1530: „it. 32 S gibt Niclas Nyevergalt der Maler von dem Hof zum Schlüssel gelegen in der Kemmerergassen gefordt vff ein Syt dem Hof zum Bern und Herr Hans von Sickingen, vff die ander Syt sind Lehen/itzt maister Niclas der Schreyber.“ Letzterer auch 1532–34 mit Namen aufgeführt.
- 71 StA. Darmstadt, Archiv d. Frh. v. Dalberg a. a. O. 1533: „it 32 S Meister Niclas der Schreyber von dem Hoff zum Schlüssel in der Kemmerer Gas gelegen, gefordt oben zu dere von Sickinge Hof, unten zu dem Bildschnitzer Peter genannt, thut 24 alb.“ Wir kennen einen Bildschnitzer Peter Schantz, der zusammen mit Michel Silge, beide aus Worms, 1497–99 das Chorgestühl der Büdinger Schloßkapelle arbeitet. Ein Maler Peter Horn wird von Reinhart Noltz 1496 erwähnt. Wegen übler Nachrede gegen seinen Schwager, einen Schneider im Gesinde der Königin Maria Blanca, wird er in den Turm gelegt und bestraft. Beider Identität mit dem Bildschnitzer Peter ist zweifelhaft.
- 72 Die Gedächtnistafel des Ratsherrn Georg Geuder und seiner Gemahlin, eine schöne Steinmetzarbeit, befindet sich im Museum der Stadt Worms, Kreuzgang.
- 73 Wir verstehen darunter: die Planetenbilder, die Genreszenen, die kriegs- und waffentechnischen Zeichnungen, die Besitzerwappen. Gaukler, Liebesgarten u. Bergwerk scheinen uns Kompilationen bzw. überarbeitete Darstellungen zu sein.
- 74 a. a. O. 102. Die Stiche des Amsterdamer Kabinetts neuerdings wieder publiziert von J. C. J. Bierens de Haan, De Meester van het Amsterdamsch Kabinet, Amsterdam 1947, rezens. v. P. Halm in der Kunstchronik 2, 1949, 158 ff., der dabei an Erhard Reuwich dachte.
- 75 A. Pfeiffer u. F. Klimm, Das Statutenbuch des St. German und St. Moritzstiftes u. s. Miniaturen, Speyer (Palatina-Almanach) 1924.
- 76 Buchner, Bildnis, 50 Nr. 36 u. Taf. 39.
- 77 Pfälzer Heimat 4, 1953, 25 ff.: Vollendetes und zu Vollendendes aus der heimischen Kunstgeschichte. Zum Gedenken an den Pfälzer Domforscher Franz Klimm.
- 78 Der Nachlaß befindet sich in den Händen von Frau Dr. M. Wenzel in Mafburg, die mir freundlicherweise Einblick in die vorhandenen Aufzeichnungen gestattete.
- 79 Der verstümmelte Text lautet: „... eygen hertz / ein haut / un acht fuß. Alles in aller gestalt wie die hiennden ent worffen figur anzeygt. Der Pawr dacht in seim gemütt: O wunderbarer got in deinen geschöpffen . . . Nachvolgent wardt das hellein zugestelt dem Ervesten Jundker Hansen von Wachenheim, der es alsbald auff nechstvolgenden Montag / dem kunstreychen meyster Niclasen Nievergalt / maler und burger zu Worms / bracht / im sollidys eygentlich abzukunterfeyten / der es auch zu thun annam und gleichformig hiebei gesetzter figur den Hasen abkonterfeyt hat.“
- 80 Wormsgau, a. a. O. 101, Nr. 8; 104, Nr. 9.
- 81 L. Clemm nennt die Arbeit über den Hbm. Nik. Nievergalt ein „wohl einleuchtendes Indizienverfahren,“ da ein letzter schlüssiger Nachweis leider noch fehle. Jahrb. d. Hess. Kirchengesch. Vereinigg., Darmstadt 1955, VI, 128 f.

Herkunft der Photographien: Hessisches Landesmuseum Darmstadt (1), Dr. Hotz, Reinheim (3), Städt. Kulturinstitute Worms (4), Landeskonservator Rheinland-Pfalz (5).

Das Klischee zur Abbildung 2, „Mariae Verkündigung“, wurde von Herrn Dr. K. H. Esser zur Verfügung gestellt, dem herzlich dafür gedankt sei.